

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1936

47 (25.2.1936)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamthalt: Luise Dups, Durlach. D. V. I. 3344.



Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 47

Dienstag, den 25. Februar 1936

107. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Reichsminister Dr. Frant hat den Ausschuß für Genossenschaftsrecht zwecks Neuordnung des letzteren einberufen.

Der Führer der Subdeutschen Partei, Konrad Gelein, sprach in Prag über deutsche Kulturansgaben und forderte volle Berücksichtigung des Kulturwillens des deutschen Bevölkerungsteiles.

Im englischen Unterhaus begann die Aussprache zur auswärtigen Politik, wobei Außenminister Eden über das entwendete diplomatische Geheimschriftstück sprach.

Vord Londonderry erklärte in einer Rede, daß die deutsche Nation und die deutsche Regierung von dem Wunsche nach Freundschaft mit England befeelt sei.

Der Besuch des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Dr. Hodza in Belgrad brachte magere Ergebnisse. Die Kleine Entente will einen Sachverständigenausschuß zur Behandlung der Donaufrage einsehen.

Neuordnung des Genossenschaftsrechts

Berlin, 24. Febr. Der Präsident der Akademie für Deutsches Recht, Reichsminister Dr. Frant, hat die Bildung eines Ausschusses für Genossenschaftsrecht angeordnet und diesen zu seiner konstituierenden Sitzung am Montag nach Berlin einberufen. Der Vorsitzende dieses Ausschusses, dem die hervorragendsten Kenner des gewerblichen Genossenschaftswesens angehören, ist der Präsident der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt, Ministerpräsident a. D. Granzow. Reichsminister Dr. Frant erklärte, daß die Akademie für Deutsches Recht insbesondere auch die Neugestaltung des Wirtschaftsrechts in Angriff genommen habe. Als weiteres Arbeitsgebiet erfolge nunmehr die Neuordnung des Genossenschaftsrechts. Auf dem deutschen Gemeinschaftsgebäude und dem Grundlag der Selbsthilfe aufgebaut, seien sie für eine breite Schicht von Volksgenossen, den Bauern, Handwerkern und kleinen Gewerbetreibenden nützlich und wertvoll, aus unserem Wirtschaftsleben nicht mehr wegzudenkende Einrichtungen geworden. Es gelte, die Genossenschaften ihrer Bedeutung entsprechend in die Wirtschaft und Gemeinschaft des Volkes voll einzugliedern. Dabei werden neben wichtigen wirtschaftspolitischen Fragen wie die der Vermögensgrundlage, des Umfangs, der Prüfungsverhältnisse, der Stellung innerhalb der Organisation, der Wirtschaft, das Problem der persönlichen und verantwortlichen Führung der Genossenschaft und die Bindung und Treuepflicht aller ihrer Mitglieder untereinander, gegenüber der Genossenschaft und gegenüber Volk und Staat im Vordergrund stehen.

Abbruch des Jagdbesuches Görings in Polen

Warschau, 24. Febr. Ministerpräsident Göring traf auf der Rückreise von der Jagd in den Staatsforsten von Bialowieza am Sonntag nachmittag wieder in Warschau ein. Vor der Abreise nach Berlin fand beim deutschen Botschafter von Moltke ein Essen statt, an dem polnischerseits Außenminister Bed und Fürst Radzimir teilnahmen. Ministerpräsident Göring und Frau Göring wurden auf dem Bahnhof von Außenminister Bed und Frau Bed sowie vom deutschen Botschafter und Frau von Moltke verabschiedet.

Vorläufig keine Kartenbestellungen

für die Olympischen Spiele

Berlin, 24. Febr. Der große Erfolg der Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen hat eine derartige Steigerung des Interesses an den olympischen Wettbewerben im August ds. Js. herbeigeführt, daß täglich aus dem In- und Ausland zahlreiche Bestellungen auf Eintrittskarten beim Organisationskomitee einlaufen. Obwohl durch Rundfunk und Presse für Deutschland die vorläufige Sperrung des Kartenverkaufs bekanntgegeben worden ist, hat die Flut der Bestellungen nicht eingedämmt werden können, weshalb sich die Kartentafel aufs Neue mit der Bitte an die Öffentlichkeit wendet, vorderhand keine Bestellungen und keine Geldsendungen an das Organisationskomitee zu richten.

Die Kartentafel wird für den Vorverkauf erst wieder öffnen, wenn die umfangreichen Vorbereitungen für den Versand der bisher verkauften Karten (Olympia-Stadion und Dauerkarten) abgeschlossen sind. Diese Arbeit wird den März hindurch andauern, sodas bestimmt am 1. April der Vorverkauf der Einzel- (Tages-)Karten beginnt.

Infolge der großen Nachfrage für Dauerkarten stehen für die meisten Veranstaltungen a. u. n. o. ch Stehplätze zur Verfügung. Zum gleichen Zeitpunkt werden auch Bestellungen für die wenigen, noch nicht erschöpften Dauerkarten erneut entgegengenommen. Bestellungen können ab 15. März bei der Kartentafel des Organisationskomitees für die 11. Olympiade Berlin 1936, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 43, angefordert werden.

16 Jahre Freiheitskampf

Die Parteigründungsfeier im Münchener Hofbräuhausaal / Adolf Hitler bei seinen ältesten Mitkämpfern

München, 24. Febr. Wieder hat sich der Reihe der Jahre, die seit dem 24. Februar 1920 verfloßen sind, ein weiteres Glied, das 16., eingefügt. Wiederum hält die Bewegung Einkehr an der Stelle, an der ihr Schöpfer seinen Gang ins Volk angetreten hat. Der Führer und die Aeltesten seiner Gefolgschaft im Hofbräuhausaal vereint — das ist schon lange stolze Ueberlieferung dieses denkwürdigen Tages. Aber es ist kein Herkommen, das sich einfach an Ort und Zeit hält; denn die Männer, die sich hier alljährlich zur Parteigründungsfeier zusammenfinden, umschließt die Erinnerung an den 24. Februar 1920, das Erlebnis, durch das sie Auserwählte ihres Volkes geworden sind, auserwählt in beispiellos hartem Kampf, im schweren Opfer, aber auch im geschichtlichen Erfolg ohnegleichen. Sie alle, die schon äußerlich das schlichte Braunkleid, der Mutorden, das goldene Ehrenzeichen zu einer geschlossenen Gemeinschaft stemper, sind innerlich verbunden durch das Glück, das sie in Kampf und Sieg geerbt haben, und durch die Werte, mit denen sie das Glück erobert haben: den Glauben an den Führer, den Willen zum neuen Reich, die volle Einsatzbereitschaft, die eiserne Gefolgschaftstreue.

Die Jahre vergehen, — die Reihen derer von „1920“ haben sich da und dort gelichtet. Aber wie auch die Aeltesten unter den Alten Kämpfern im Herzen jung bleiben und in Hingabe an das nationalsozialistische Ideal nicht müde werden, so bleiben die geistig-seelischen Elemente ihres Sieges, die nun die Grundpfeiler der Zukunft und der Unsterblichkeit der Macht geworden sind, in gleicher historischer Kraft lebendig.

An historischer Stätte

Ihr Geist erfüllt diesmal wieder den Hofbräuhausaal mit der Stimmung erster Freude, für die es keine Rückschau gibt, ohne gleichzeitige tatenschlossene Ausschau auf die Aufgaben der kommenden Tage und Jahre. Im alten Geist begrüßen sich die Getreuen Adolf Hitlers an historischer Stätte, die genau wie vor 20 Jahren feierlich äußerlichen Schmuck, aber ein Wahrzeichen trägt: das Hakenkreuzbanner, die Blutfahne. Hier wird in taufendfältigem Händeschütteln Kameradschaft gehalten und gefeiert, hier heißen sich besonders alle jene Männer willkommen, die das Vertrauen Adolf Hitlers zu führenden Aufgaben in Bewegung, Staat, Wehrmacht berufen hat. Wir sehen unter ihnen die Reichsleiter Schwarz, Dr. Frid, Dr. Ley, Fiebler, Ritter von Epp, Amann, Rosenbergs, Böhmer, Grimm, Stabschef Luhe, Reichsführer SS Himmler, Reichspressechef der NSDAP Dr. Dietrich, Gauleiter der Partei, unter ihnen Julius Streicher und Wächtler, Ministerpräsident Siebert und die Mitglieder der Landesregierung, den kommandierenden General des VII. AK, Generalleutnant von Reichsneu, den Befehlshaber im Luftkreis V, Generalmajor Sperrle, Reichshandwerksmeister Schmidt, Brigadeführer Schaub u. a. In den großen Kreis, in dem zunächst am Podium die Sternengruppe ihren Platz gefunden hat und wo die NS-Frauen durch ihre bewährtesten Kämpferinnen vertreten ist, haben sich auch stattliche Abordnungen alter Weggenossen Adolf Hitlers aus den übrigen Gauen des Reiches eingefunden, so aus dem Rheinland und Westfalen, aus Ostpreußen und Schleswig-Holstein, sehr zahlreich auch aus der Saarpfalz.

Entreffen des Führers

Die Gaupelle des Traditionsгауs und ihr Musikzug verführt die Stunden vor Beginn der Rundgebung mit flotten Marschweisen. Mehr und mehr steigert sich — genau wie draußen in den umliegenden Straßen, wo sich die Spalier der Massen zu dichten Reihen zusammenballen — die Erwartung auf den Augenblick, da der Mann erscheint, der hier vor 16 Jahren, damals ein „Unbekannter“ gleich ihnen allen, das deutsche Schicksal in die Schranken geordert hat. Die Männer und Frauen im Saal sind erfüllt von dem Bewußtsein, daß sie durch ihre Treue vor allem berufen sind, diese abendliche Gemeinschaftsstunde mit Adolf Hitler zu begeben. Sie wissen um die Auszeichnung, die ihnen der Führer schenkt, indem es jedes Mal an diesem Abend in ihre Mitte kommt und sie vergelten es ihm aus vollem Herzen.

Der Badenweilermarsch, der seinen Einzug begleitet, wird minutenlang fast überhört von aller Leidenschaft, mit der aus vielhundert Reihen dem Führer Treue um Treue geboten wird. Adolf Hitler hat viele Hände zu schütteln. Insbesondere begrüßt er die Mitglieder der Sternengruppe mit herzlichem Handschlag.

Telegramm an Rudolf Heß

Gauleiter Adolf Wagner sagt den Willkomm der alten Kämpfer in kurze Worte und in ein Sieg Heil, das vielfältigen Widerhall findet. Allgemeines Bedauern weckt seine Mitteilung, daß der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, durch eine leichte Erkrankung am Erscheinen verhindert ist. An ihn wird folgendes Telegramm gefandt: „2000 im Münchener Hofbräuhaus versammelte alte Kämpfer und Kämpferinnen der Partei

senden Ihnen als einen der Ersten in unseren Reihen herzlichste Grüße mit dem Wunsche baldiger Genesung. Adolf Hitler, Adolf Wagner, Joseph Berchtold und alle Parteigenossen und Genossinnen.“

Dann umschließt Adolf Wagner in prägnanten Sätzen das Wunderbare des vielseitigen Wandels der Zeiten und verbindet mit dem Dank an den Führer den Wunsch, daß auch er aus dem Kampferkreis, aus seinem Glauben und aus dem Glauben des ganzen deutschen Volkes neue Kraft und Zuversicht finden möge.

Der Führer betritt das Podium. Sein Blick geht über die Reihen seiner ältesten Getreuen, die ihm so begeistert wie nur je bezeugen, daß sie ihm gehören.

Die Ansprache des Führers

Adolf Hitler läßt vor ihrem geistigen Auge das Bild der langen Kampftage wieder erstehen. Oft und oft haben ihn diese Männer gehört, und wie am ersten Tage stehen sie heute von der ersten Minute an in seinem Bann. Sie folgen ihm mit gespanntem Ernst und wenn er seine Redewendungen mit feinem Humor durchsetzt, mit gelächter Heiterkeit. Alles, was sie selbst im Innern tragen, weiß er aus dem Erleben des Kameraden und des Führers in die Worte zu fassen, die das Geheimnis einer verschworenen Gemeinschaft enthüllen: das ist das unerhörte Wagnis des Anfanges, unerhört im Hinblick auf Ziele und äußere Kräfte, das ist der erste Erfolg vor 16 Jahren, der die elementare Stokraft zum Kampf um und im Volk freigelegt hat, das ist das Programm der 25 Tellen, das gegen schier übermächtige Widerstände seine sieghafte Macht erprobt hat, und zwar gerade weil unerhört über seiner Reinhaltung gewacht worden ist, das Programm, das in vielen Punkten bereits Erfüllung gefunden hat und in Zukunft wie heute der Leitstern der Nation bleibt. Das ist das Vorbild der äußersten Einsatzbereitschaft, betäubigt mit schweren Blutsopfern, die es wiederum möglich machten, den revolutionären Geist auch unter der notwendigen Taktik der Legalität lebendig zu erhalten. Das ist die unerhörte Erziehungsarbeit, zu der die Partei selbst zu einer großen Familie, das Führerkorps zu einer geschlossenen Einheit geworden ist und die in jeder Versammlung zugleich den stärksten seelischen Kontakt zwischen Führer und Gefolgschaft vermittelt hat; das Anwachsen von ein paar hundert Mann zu der großen Armee politischer Kämpfer, die sich den politischen Führungsanspruch errungen hat.

Und Adolf Hitler überschaut das Aufbauwerk der letzten drei Jahre. Wiederum stellt er in den Vordergrund die unaufhörliche nationalsozialistische Erziehungsarbeit, die jetzt auf ganze Volk übertragen worden ist und als ihre wichtigste Frucht das spontane Verständnis des Volkes für alle die schweren und großen Entscheidungen dieses Jahres, sein unverbrüchliches Vertrauen, die stabile unerhörterliche Uebereinstimmung zwischen Führung und Volk. Er verweist auf den gewaltigen Ausleseprozeß, der sich in der Bewegung vollzieht und alle wertvollen Kräfte aufnimmt und emporsteigen läßt, wie auf der anderen Seite in Zukunft so wie bisher alle asozialen und nationalen Elemente der Zerfetzung mit eiserner Strenge niedergehalten werden.

Und weiter richtet der Führer den Blick in die Zukunft, der das breite, unzertrennbare, von Jahr zu Jahr mehr gesteigerte Fundament bereitet worden ist. Da fühlen sich die alten Kämpfer erst recht als die große Familie, die Adolf Hitler vor 16 Jahren um sich geschart hat, da ergreift die Gewißheit von ihnen Besitz, daß sie nicht nur eine große Vergangenheit miteinander geteilt und ehrenvoll bestanden haben, sondern daß ihnen über unsere Tage hinaus eine weitere hohe Gemeinschaftsmision beschieden ist in der Arbeit für die kommenden Geschlechter. Die letzten Worte des Führers gehören dem Dank an seine ältesten Getreuen. Er gibt seinen Gefühlen des Dankes Ausdruck für die, die mit ihm damals die Bewegung in ihre Bahnen geleitet haben und Deutschland erobern halfen. Der Führer ruft die Erinnerung wach an die „wunderbare, herrliche Zeit, da wir ausgezogen sind mit nichts als einem unermesslichen Glauben und einer fanatischen Hingabe, ein großes Reich zu erobern. Heute, 16 Jahre später, nachdem wir die Herren dieses Reiches geworden sind, möchte ich Sie erinnern an diese schwere, aber herrliche Zeit.“

Unter wahren Stürmen der Begeisterung hat der Führer seine mehr als 1 1/2stündige Rede beendet. Wie er den alten Mitkämpfern von Herzen gedankt hat, so klingt nun ihr Dank in dem Sieg Heil auf die Bewegung, auf Volk und Reich und dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes aus. Dieser Dank umbrander wie eine Welle den Führer, er gibt ihm das Geleit, als er langsam durch die Reihen schreitend den Saal verläßt. Diese Stunden aber bleiben Besitz aller deren, die sie erleben. Sie gehören zu denen, die das Kleinste und Sorgenvolle vergeßen lassen und das Große, Erhabene dem Gedächtnis einprägen. Darin sind sie Wegweiser für die ganze Nation, der aus immerdar aller Dank und die Treue des Führers und seiner alten Pioniere gilt.

Die Parteigründungsfeier in München

Parallel-Besamm lung im Zirkus Krone.

München, 24. Febr. Schon Stunden vor Beginn der großen Parallel-Rundgebung der Parteigründungsfeier im Zirkus Krone bot der vom Scheinwerferlicht grell beleuchtete Platz vor dem flaggengeschmückten Zirkusbau ein belebtes Bild. Unaufhörlich strömten die Kolonnen der einzelnen Formationen der Bewegung, die im Hofbräuhaus keinen Platz mehr fanden, aus allen Himmelsrichtungen heran. Durch ein Ehrenspalier der SS zogen sie unter Marschmärgen in den festlich geschmückten Hallenbau ein. Die mächtige Kuppel im Innern, deren Säulenwand bis hoch hinauf mit Tannengrün geschmückt und vom flammenden Rot der Falkenkreuzfahnen umgeben war, erdröhnte vom Marschtritt der Kämpfer Adolf Hitlers. In kurzer Zeit waren die Ränge gefüllt.

Ein von einem breiten Gürtel von Fächern und Föhren umsäumter Stufenbau führte auf die blumengeschmückte Bühne, auf der die Fahnenabordnungen aufgestellt genommen hatten und aus deren Mitte siegreich das Hoheitszeichen der Bewegung ragte. Ueber dem festlich erleuchteten Hallenrund standen in goldenen Lettern die Worte geschrieben: „16 Jahre Kampf um Deutschland, 16 Jahre NSDAP“. Versammlungsleiter H. Buchner eröffnete die Kundgebung. Er sprach vom Sieg der Bewegung, den er den Sieg des Glaubens nannte, den „Triumph des Willens und das hohe Lied der Treue aller, die seit fünf, zehn und mehr Jahren dem Führer in Ergebenheit anhängen“.

Mit dem Gelöbnis des Vertrauens, des Willens und der Treue grüßten daher alle hier versammelten Kämpfer den Führer, der in der gleichen Stunde im Hofbräuhaus unter seinen getreuesten Gefolgsmännern weilte. Ein Sieg Heil aus tausend Rufen brauste durch das Hallenrund. Gleich darauf begann die Hebertragung aus dem Hofbräuhaus. Die gespannte Aufmerksamkeit der Zuhörer schwoll an zu hingerrischer Begeisterung, als der Führer selbst das Wort ergriff. Die stürmischen Heilrufe im Hofbräuhaus fanden begeisterten Widerhall. Die tief aus Herz greifenden Worte der Erinnerung des Führers ließen auch hier den Beifall wieder aufflammen.

Zum Schluß der Kundgebung brauste noch einmal das Sieg Heil auf den Führer auf. Eindrucksvoll wie der Einzug, war auch der Ausmarsch der Fahnenabordnungen durch das Ehrenspalier der SS.

Meldung für die Sanitätsoffizierlaufbahn im Heer

Berlin, 24. Febr. Unterprimaner, die am 1. April 1937 als Sanitätsoffizieranwärter für das Heer angenommen werden wollen, müssen eine Bewerbung bis spätestens 31. 3. 36 beim örtlich nächsten Wehrkreiscommando (Wehrkreisart) einreichen. (Königsberg, Stettin, Berlin, Dresden, Stuttgart, Münster/W., München, Breslau, Kassel, Hamburg). Nach erfolgreicher Waffenausbildung studieren sie als Fahnenjunker, später Fähnriche (im Sanitätskorps) an der Universität Berlin und werden hierzu in der militärärztlichen Akademie untergebracht. Die Studienkosten müssen im wesentlichen von den Erziehungsberechtigten getragen werden. Die Wehrkreisärzte geben auf Wunsch ein Merkblatt ab.

Festnahme eines katholischen Pfarrers wegen Kinderschändung

Ellwangen, 24. Febr. Die „Nationalzeitung“ Ellwangen veröffentlicht folgenden Bericht: Am 20. Februar wurde der 53-jährige katholische Pfarrer von Rosenbergl, Franz Joannis, wegen Kinderschändung verhaftet und nach Ellwangen ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Dem politischen Leiter von Rosenbergl fiel es in letzter Zeit auf, daß die Bevölkerung des Ortes von ihrem Pfarrer sehr verächtlich sprach und namentlich die Schulmädchen über ihn Äußerungen machten, die auf ein höchst unflirtliches Verhalten ihres Seelenhirten und Religionslehrers schließen ließen. Der Stützpunktleiter verständigte hierauf die Staatsanwaltschaft. Die Erhebungen, die von der hiesigen Kriminalpolizei geführt werden und noch nicht abgeschlossen sind, haben bisher rund 50 Fälle einwandfrei festgestellt, in denen sich der Pfarrer an kleinen Schulmädchen vergangen hat. Infolgedessen wurde der Pfarrer gestern in Rotenmünster von der Außenstelle Rottweil der Kriminalpolizei festgenommen. Der Pfarrer verübte seine Unflirtlichkeiten teilweise in den Schulklassen, so daß auch die Knaben Zeugen seiner Verfehlungen wurden. Ferner ist es erwiesen, daß der Pfarrer die Sittlichkeitsverbrechen auch im Pfarrhaus, in seiner eigenen Wohnung, in Wohnungen von Kindern im Walde u. sogar in der Satriße begangen hat.

Pfarrer Joannis war in früheren Jahren ein bekannter Zentrumsagitator.

Die sieben Sorgen des Herrn von Holst

VON MARIA OBERLIN
Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München

Es schlug gerade 12 Uhr, als der Streit zwischen Cornelius und Susanne von Holst seinen Höhepunkt erreicht hatte. Einen Augenblick lauschten die Geschwister den lang und tönend hingehallenden bronzenen Schlägen. Dann nahm Cornelius von Holst erneut die Unterhaltung auf. „Siehst du denn nicht, daß das Wahnsinn ist?“ schrie er. „Dieser alberne Rennfahrer und Eva! Wahnsinn, Irrsinn! Sie kennt ihn doch auch kaum! Mein Gott, was man mit den Kindern alles erlebt!“ Er donnerte mit der Hand auf den schönen alten Renaissancestisch, um seine Rechte dann mit schmerzverzogenem Gesicht zurückzuziehen.

Susanne von Holst sah interessiert zu, wie er die rasch sich rührende Hand mit finsternem Blick betrachtete.

„Eggsaure Tonerde“, meinte sie lakonisch. „Einen Eßlöffel voll auf ein Glas Wasser. Umschläge damit...“

Cornelius von Holst erhob wieder seine Stimme. Er hatte die Gewohnheit, leise vor sich hinzumurmeln, um dann plötzlich in einen überlauten Ton zu verfallen, der seine Umgebung stets von neuem erschreckte.

„Ihr ekelhaften Mediziner“, brummte er erst vor sich hin. „Ich glaube, ihr habt überhaupt jedes Mitgefühl mit euren Mitmenschen verloren.“ Und dann brüllte er wieder heftig los: „Ich leids nicht. Nein! Und damit basta!“

Dr. med. Susanne von Holst erhob sich, fuhr mit der Hand über das kurzgeschchnittene Haar, rückte den engen Sportrock zurecht und räusperte sich energisch.

„Nun hör mal zu, Bruderherz! So geht das nicht weiter. Siehst du das ein?“

„Natürlich gehts nicht so weiter. Ich werde das der Eva sehr energisch aus dem Kopf schlagen...“

„Ach, das meine ich nicht. Mein Gott, sieh doch endlich ein: wer ist denn davon schuld, daß jetzt auch noch dein junges Pflögekind andere Wege geht, als du es dir wünschst?“

Einheitliche Ausbildung der Landwirtschaftslehrer

Der Reichs- und preussische Erziehungsminister hat neue reichseinheitliche Grundbestimmungen für die pädagogische Ausbildung der Landwirtschaftslehrer erlassen. Die wissenschaftlich-pädagogische Ausbildung der Landwirtschaftslehrer durch die Neuordnung wurde an die Hochschulen für Lehrerbildung verlegt. Für die Einrichtung der pädagogischen Ausbildungsgänge seien zunächst sechs Hochschulen für Lehrerbildung vorgesehen, und zwar in Preußen drei, in Mitteldeutschland eine und in Süddeutschland zwei. Der Ausbildungsgang an der Hochschule für Lehrerbildung dauert ein Semester. Die Zulassung zur pädagogischen Prüfung für Landwirtschaftslehrer und damit der Erwerb der Anstellungsfähigkeit setzt außerdem ein halbes Jahr praktische pädagogische Arbeit sowie eine einjährige Ausbildung auf dem Gebiete der Wirtschaftsberatung an den bäuerlichen Versuchsschulen voraus. Für die Durchführung der pädagogischen Ausbildung wird bei den Hochschulen für Lehrerbildung ein Dozent für Landwirtschaft angestellt.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Neuer Gesandter. Der Führer und Reichskanzler hat den Vortragenden Legationstrat Dr. Frohwein zum Gesandten in Kaval ernannt.

Brand in den Remscheider Eiselstahlwerken. Im Remscheider Werk der Deutschen Eiselstahlwerke wurde die Desföhlanlage der Härterei durch einen Brand zerstört. Die Werksfeuerwehr erstickte das Feuer und verhinderte das Weitergreifen des Brandes auf die angrenzenden Fabrikgebäude.

Gefährliches Spiel. In dem Dorf Radeweg im Kreise Weithavelland ereignete sich im Hause des Arbeiters Herrmann ein schwerer Unglücksfall. Der 13jährige Sohn Otto spielte mit einem Leisching, das er für ungeladen hielt. Im Scherz richtete er die Waffe gegen das Gesicht seiner einhalbjährigen Schwester Erika und drückte ab. Der Schuß traf das Kind mitten ins Gesicht. Es war sofort tot.

Großfeuer in englischem Badeort. Der bekannte englische Badeort Bath wurde in der Nacht zum Montag von einem Großfeuer heimgesucht. Das aus dem 18. Jahrhundert stammende Bürgerhaus wurde teilweise zerstört. Später griffen die Flammen auf das Bürgerhaus und das Arbeitsamt über. Die ebenfalls stark beschädigt wurden.

Münchener Jagdsingszug. Selten hat München ein so lustiges Jagdsingstreben gesehen wie in diesem Jahr. Tausende umfüllten in dichten Reihen die Straßenzüge, durch die der vier Kilometer lange Jagdsingszug während eines ein- und einhalb Stunden führte. Im ersten Teil zeigte die Reichswehr unter dem Leitgedanken „München am Äquator“ in 20 Gruppen ihren Humor. Im 2. Teil „Schammerweßliches auf olympischen Gefilden“ feierte die olympische Idee Jagdsings triumphal. Den Schluß unter dem Leitwort „Narrensallisches“ bildete Prinz Karneval Willi I. mit seinem Hofstab. Viel Freude bereitete auch die NSG-Kraft durch Freude mit ihren Gruppen.

Sitzkanzler Winkler ausgebürgert. Eine Verlautbarung an der Anschlagstafel der Wiener Volksheldendirektion teilt mit, daß der ehemalige Sitzkanzler Franz Winkler aus Österreich ausgebürgert worden ist.

Stinkbomben auf dem Heimwehrball. Auf dem Ball der österreichischen Heimwehr in den Wiener Konzerthaus-Sälen wurden zahlreiche Stinkbomben geworfen. Das Fest wurde dadurch empfindlich gestört.

Henry Roosevelt 7. Der stellvertretende Marineminister Henry Roosevelt, ein Better des Präsidenten, ist an Herzschlag gestorben. Der Sechensundfünfzigjährige hatte in der letzten Zeit die Leitung des Marineministeriums inne, da Marineminister Swanson ernsthaft erkrankt war. Am Freitag mußte sich Roosevelt dann selbst ins Krankenhaus begeben.

Ein neues englisches Kampfflugzeug? Wie „Merzingspost“ zu berichten weiß, beschäftigt sich das englische Luftfahrtministerium zur Zeit mit den Bauplänen für ein neues Kampfflugzeug, das angeblich die fantastische Geschwindigkeit von 400 Stundenmeilen, das sind 640 Stundenkilometer, erreichen soll. Es handele sich um eine zweimotorige Maschine, die mit zwei 20 Millimeter-Kanonen, sowie mit Maschinengewehren ausgerüstet ist.

Wilderer erschießt zwei Gendarmen. Bei Pottenbrunn in Niederösterreich wurde ein Förster von einem Wilderer angeschossen. Ein Gendarm, der eingreifen wollte, traf drei Wilderer und forderte Verstärkung an. Als die Gendarmen in die Wohnung des vermutlichen Täters einbrachen, schoß dieser aus einer Pistole wiederholt auf die Beamten. Zwei Gendarmen wurden getötet. Der Mörder verübte schließlich Selbstmord.

„Schuld?“ Cornelius von Holst sah nicht sehr geistreich aus. „Du natürlich“, sagte die Schwester sehr deutlich.

„Ich?“ Der ganze rundliche kleine Herr geriet in zitternde Bewegung. Alles kräufte sich an ihm, sogar der graue Haarstranz schien sich zu entrüsten. Empörung auf der ganzen Linie.

„Ich? Habe ich nicht das Beste getan?“

„Ja, das Beste. Seit zwölf Jahren hast du Herberts Kinder so maßlos verwöhnt, daß jeder vernünftige Mensch den Kopf schüttelt. Für Thomas: ein eigenes Laboratorium. Für Nora: Scheids in unzähliger Menge und unbegreiflicher Höhe, die sie zwischen Kapstadt und Kairo verweilsummelt. Für Mia: Ein eigenes Haus, in dem sie ihre tänzerischen und schauspielerischen Studien treibt und, obwohl sie hübsch und begabt ist, nichts erreicht, weil sie maßlos launisch und verwöhnt ist. Und wozu soll sie auch arbeiten? Der Dinkel sorgt ja immer wieder für dicke Gelber.“

„Aber Susa, erlaube mal!“

„Ich erlaube dir gar nichts, Cornus! Heute wird mal die Wahrheit gesagt, und zwar gründlich! Gehn wir die Reihe mal weiter durch. Natürlich: Ludwig hat noch immer nicht sein Abitur gemacht. Mit 22 Jahren. Tennis ist ein sehr vernünftiger Sport, aber darüber dürfte ein junger Mensch nicht vergessen, daß er schließlich einmal im Leben die Schule zu beenden hat und einen Beruf ergreifen muß. Auf allen Tanztees ist er zu Hause, und ich sehe es kommen, daß er trotz seiner Gewandtheit durchs Abitur fällt. Herrgott, was ist das für eine Wirtschaft! Und dann: Angela!“

„Angela ist liebend“, verteidigte der Dinkel das zweitjüngste Pflögekind.

„Kann?“ Dr. med. Susanne von Holst lachte hell auf. „Kann? Ich habe sie neulich genau untersucht. Sie ist gesund wie jedes andere Mädel von zwanzig Jahren. Ich gebe zu, als Kind mag sie zart gewesen sein. Ihr aber habt sie ja verübelt gemacht mit eurem ewigen Bedauern! Nun liegt sie die halbe Zeit auf dem Bett, macht ein melancholisches Gesicht und läßt sich häßeln. Toll ist das! Sie sollte heraus an die Luft, einen vernünftigen Sport treiben, dann solltest du sehen, welch frisches Mädel sie würde! Mein Gott! Wäre ich doch nach Herberts Tode von Rio gleich herübergekommen und hätte mich selbst der Kinder angenommen! Aber es ging

Rölnner Rosenmontagszug 1936

Röln, 24. Febr. Der alte edle kölnische Karneval fand nach dem toll wirbelnden Luftakt der letzten Tage am heutigen Rosenmontag seinen Höhepunkt, als „der Zug“, die bunte Parade des Prinzen Karneval und seines närrischen Volkes, durch die Straßen zog. Punkt 13 Uhr nahm der große Zug, der unter dem Motto stand „Mit Koelle Laenen, Spruech un Zitate“, seinen Ausgang vom Neumarkt. Dann zog bald eine Gruppe nach der anderen vorbei, die eine bunter und origineller als die andere, dazwischen die vielen Fußtruppen die bunten Uniformen der einzelnen Funkenkorps und sonstigen Karnevalsvereinigungen, die vielen Spielmannszüge und Musikkapellen, die unermüdblich die Karnevalslager spielen und unermüdblich den treuen Husaren „lieben“ ließen.

Festlich schon die erste Gruppe, die meinte: „Alle Dag blau eh och e gerageelt Lewel“, ein Spruch der sicherlich in diesen Tagen seine volle Berechtigung hat. Selbstverständlich, daß über den lokalen Ereignissen auch das allgemeine Geschehen in den entsprechenden Sprüchen und Zitaten seine humorvolle Auslegung fand. So mußten auch die Wälderbundsliederer herhalten, deren Wagen die Aufschrift trug: „Se huchste nix, he merkste nix, viel Gooek zum Ramensdag. Prachtvoll eine weitere Gruppe, die besonders den Weckern und Wiesmachern eins auf den Fuß gab. Ein anderer Wagen richtete sich gegen Nudertum und Bräuerie und prangerte in echtem kölnischen Humor die Moralisten an. Viel belacht wurde der Wagen, auf dem zwei mächtige Stiesel mit einem riesigen Paragrafenkorpus hartnäckig auf dem Schlipps eines entsetzt dreinschauenden Tuben stehen.

Ein toller Jubel erhob sich, als in seinem Brunkwagen Prinz Karneval herankam. Am Rathaus wurde Prinz Karneval von der hohen Stadtverwaltung begrüßt und in einem feierlichen Zuge zum Musiksaal geführt, wo dem Prinzen der Ehrentrunk gereicht wurde.

Unter den vielen Ehrengästen, die von der Tribüne am Rathaus auf dem Altermarkt den Zug besichtigten und dann auch an dem Empfang des Prinzen im Rathaus teilnahmen, lag man u. a. den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Gauleiter Staatsrat Terboven, die Gauleiter Florian Düsseldorf und Große-Röln, den Landeshauptmann der Rheinprovinz, Saale und SA-Gruppenführer Prinz August Wilhelm.

Ein buntes Bild bot sich dann den Tausenden von Zuschauern auf dem Altermarkt, als die Funken hier ihr herkömmliches „Stippesottchen“ abhielten.

Dann legte sich der Zug wieder in Bewegung und es war schon dunkel, als er die letzten Zugstraßen berührte.

Raum war der Zug vorbei, da strömten die unübersehbaren Massen durch die Straßen, wo nun wieder die einzelnen kleinen Züge Stimmung machten. In den Lokalen war kein Platz zu haben, überall ausgelassene Fröhlichkeit und närrisches Treiben.



Weltbild (M)

Karneval in Röln

Von der „Weberfastnacht“, mit der in Röln die Herrschaft des Prinzen Karneval ihren Anfang nahm

Abonniert das „Durlacher Saageblatt“

nicht, Cornus! Die Verhältnisse nach dem Kriege waren genau wie hier sehr schwer, und ich habe mich gehörig plagen müssen, bis meine Praxis unter den Deutschen dort in Gang kam. Ich dachte ja auch nicht, daß du die Kinder alle allein erziehen würdest. Sieben Sorgen hast du dir auf den Hals geladen, wenn ich Noras Mann mit einbezieht! Und was für Sorgen!“

„Eva macht mir keine Sorgen“, verteidigte sich Cornelius von Holst schwach.

„Eva? Nein. Sie ist ein bißchen verrückt mit ihrer ewigen Rennfahrerei. Aber wenn sie schließlich auch ein wenig toll autelt und ihre Fliegerprüfung gemacht hat, sie ist immer noch die Vernünftige, das gebe ich zu.“

Cornelius von Holst ging jetzt erregt im Zimmer auf und ab.

„Was sollte ich denn tun?“ schrie er in seiner ungestümen Art. „Als Herbert starb und die Kinder ganz allein waren, mußte ich sie doch zu mir nehmen. Ich hab's auch sehr gern getan und hänge an ihnen, das weißt du doch.“

Susanne von Holst nickte. Sie ließ sich noch einmal befraglich nieder.

„Natürlich, Cornus. Das war lieb und menschlich von dir. Aber unser verstorbenen Herbert hat dir schon mit dem eigenartigen Testament so viel Arbeit hinterlassen, daß du dir damals zur Erziehung der Kinder unbedingt jemanden ins Haus hättest nehmen müssen und nicht allein den Pädagogen zu spielen brauchtest. Stimmt's übrigens, daß jedes der Kinder ein so riesiges Vermögen ausgeerbt bekommt?“

„Ja. Aber erst wenn sie 30 Jahre alt sind...“

„Ach, nicht bei der Mündigkeit?“

„Nein. Herberts Testament ist etwas eigenartig. Du weißt, er hat uns ja als junger Mensch allerlei Summen gemacht mit seiner Verschwendungssucht. Wer hätte gedacht, daß er einmal solch ein Vermögen hinterlassen würde. Aber sein Silberbergwerk in Mexiko muß ganz ungeheuren Gewinn gebracht haben. Vielleicht fürchtete er, daß seine Kinder die Verschwendungssucht seiner früheren Jahre geerbt haben könnten. Jedemfalls sollen sie bis zum 30. Jahre nur über die übrigen sehr reichlichen Zinsen verfügen. Das große Kapital habe ich für sie in sicheren Papieren angelegt.“

(Fortsetzung folgt.)